

Auf harte Geduldsprobe gestellt

Die 22-jährige Hanauerin Anika Kunz arbeitet als ehrenamtliche Krankenschwester in einem Missionshospital in Peru

Von Jasmin Di Cara

HANAU/CURAHUASI • „Gott, hat mir gezeigt, wohin ich nach meiner Ausbildung gehen sollte“, sagt Anika Kunz. Die 22-jährige Hanauerin arbeitet seit vier Monaten als ehrenamtliche Krankenschwester in einem Missionshospital in Peru. Für die nächsten drei Jahre ist das Diospi Suyana in Curahuasi ihre Arbeitsstätte.



Eine Krankenschwester mit besonderer Mission: Anika Kunz hat vom Klinikum Hanau ins Diospi Suyana in Curahuasi gewechselt. • Fotos: Privat

„Bei Diospi Suyana zu arbeiten war seit fünf Jahren mein größter Traum“, berichtet Anika im Gespräch mit unserer Zeitung. Südamerika habe sie bereits 2011 während eines einjährigen Schüleraustauschs mit Argentinien lieben gelernt. Im selben Jahr hört die Realschülerin erstmalig von dem Missionshospital in den Bergen Perus. „Meine Mutter hat mir davon erzählt, als schon klar war, dass ich eine Ausbildung zur Krankenschwester machen werde.“

Ihr Wunsch, dort zu arbeiten, sei noch bestärkt worden, nachdem der Gründer des Krankenhauses, der Wiesbadener Arzt Dr. Klaus-Dieter John, in der Kirche des Nazareners einen Vortrag gehalten hatte.



„Seitdem bin ich Feuer und Flamme für dieses Projekt. Ich habe es nie aus den Augen verloren und immer mein Ziel verfolgt, bis ich Ende 2014 eine Zusage erhalten habe.“

Der Glaube an Gott spielt bei ihrem Vorhaben eine große Rolle. „Gott wollte mich in Peru haben, denn er hat mich in Argentinien darauf vorbereitet. Das war der erste Schritt Richtung Missionars-Dasein in Peru“, sagt Anika, die Mitglied der Kirche des Nazareners ist.

Die Reise in den Andenstaat kann die Hanauerin jedoch erst zwei Jahre nach der Zusage antreten – ihre Anstellung im Diospi Suyana ist nämlich nur unentgeltlich möglich. Anikas Aufenthalt finanziert sich alleine durch Spenden. Bis zu ihrer Ausreise muss sie damit 80 Prozent der monatlichen

Kosten – pro Monat benötigt sie knapp 1500 Euro – decken können. Damit die deutsche Sozialversicherung greift, ist sie bei der Vereinigten Deutschen Missionarshilfe (VDM) angestellt, die zudem ihre Spenden verwaltet.

Vor ihrer großen Reise will Anika zudem noch ihre Ausbildung zur examinierten Gesundheits- und Krankenpflegerin abschließen. Nach be-

standener Prüfung im Jahr 2015, arbeitet sie für ein Jahr in der Stroke-Unit am Klinikum Hanau. Im September 2016 ist es dann soweit: Anika wird getauft und für Ende des Monats als Missionarin ausgesandt. „Im August war noch nicht sicher, ob ich am 30. September fliegen darf, da noch knapp 40 Prozent der Spenden gefehlt haben“, berichtet sie.

Zwei Wochen muss Anika bange, dann gibt ihr der Geschäftsführer der VDM am Telefon endlich grünes Licht. „Innerhalb kurzer Zeit habe ich noch so viele Spendenzusagen bekommen, dass ich doch ausreisen durfte!“, zeigt sie sich immer noch überwältigt. Knapp 2000 Euro haben ihre Unterstüzer – überwiegend Privatpersonen – ihr monatlich zugesagt.

In Peru angekommen, besucht Anika zunächst für sechs Wochen mit anderen Missionaren eine Sprachschule im Süden. Dort frischt sie ihr schon in Argentinien erworbenes Spanisch auf und lernt die Grammatik.

Aufenthalt finanziert sich durch Spenden

Mitte November führt ihre Reise sie weiter nach Curahuasi. Im Diospi Suyana, das im Jahr 2002 gegründet wurde, erhalten die armen Bewohner – überwiegend Quechua Indianer – die langersehnte medizinische Versorgung.

Im Krankenhaus wird Anika in den ersten Wochen auf der noch einzigen Station eingearbeitet; eine zweite befindet sich aktuell im Bau. „Neben dem gewöhnlichen Stationsalltag einer Krankenschwester gehören auch der Papierkram und die Hygiene zu meinen Aufgaben“, berichtet sie. Vor allem Letztere sei anders als in Deutschland – „weil sie es eben nicht besser können.“

Gearbeitet wird in Zwölf-Stunden-Schichten. An den Wochenenden und an Feiertagen ist das Krankenhaus geschlossen. „Das heißt, alle Notfälle kommen zu uns und wir müssen einen Arzt rufen. Dadurch fungieren wir wie eine Zentrale Notaufnahme in Deutschland“, erklärt die Ehrenamtlerin.

In Curahuasi wohnt Anika zuerst vorübergehend in einer Wohngemeinschaft mit einer Grundschullehrerin. Dort hat sie ihr eigenes kleines Schlaf- und Badezimmer. Zudem gibt es eine Küche, ein Wohn- und ein Esszimmer, allerdings kein Internet.

Inzwischen ist sie jedoch in eine eigene Wohnung mit In-

ternet-Anschluss gezogen, sodass sie regelmäßig mit Familie und Freunden in Kontakt treten kann – eine der beiden Dinge, die die 22-Jährige in der Ferne am meisten vermisst.

Wenn sie ihre Verwandten widersieht, weiß sie bisher noch nicht. „Das hängt ganz davon ab, wie oft mich jemand besuchen kommt“, sagt sie schmunzelnd. „Ich kann innerhalb der drei Jahre Heimaturlaub machen. Ob sie diesen in Anspruch nimmt, steht allerdings noch nicht fest. „Ich habe Angst, dass ich Heimweh bekomme, wenn ich einmal zurück bin und dann nicht wieder weg möchte“, erklärt sie.

Ein Mittel gegen Heimweh hat sie aber bereits gefunden: „Wir skypen so oft es möglich ist, das erleichtert einiges. Man kann sich austauschen und bleibt auf dem neusten Stand – trotz 11 000 Kilometer Entfernung.“

Zudem vermisst die Hanauerin es, einfach in den Laden zu gehen und einzukaufen, wenn sie etwas benötigt. „Hier haben sie nicht einmal Teelichter“, berichtet sie. „Natürlich ist es schön, aus wenig viel zu machen, kreativ zu sein und sich an seinen selbstkreierten Sachen zu erfreuen – aber wenn es schnell

gehen muss, ist es auch schön, die Sachen gleich zur Hand zu haben, weil man sie kaufen kann.“

Aus ihrem bisherigen Auslandsaufenthalt hat Anika bereits etwas Wichtiges gelernt – Geduld zu haben. „Das erleichtert einiges“, weiß sie nun. „Ich bin hier angekommen und die Gefühle waren unbeschreiblich – vielleicht sogar zu überwältigend. Aus irgendeinem Grund war die erste Woche der Horror. Ich bin erstmal in ein Loch gefallen, habe nichts Positives gefunden, mich alleine gefühlt. Ein Stück weit war ich auch enttäuscht von mir.“

Mittlerweile sei sie jedoch glücklich und stolz in Curahuasi zu sein. „Ob Gott mich da auf eine Geduldsprobe stellen oder mich etwas anderes lehren wollte. . . Egal was es war, Gott hat mir ebenfalls wieder rausgeholfen, er hat mir zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Leute, Pakete oder Briefe aus Deutschland in den Weg gestellt.“

→ Über ihren Aufenthalt in Peru informiert Anika Kunz regelmäßig auf ihrem Webblog. Wer die Missionarin finanziell unterstützen möchte, findet dort ebenfalls Infos. → <http://anikamission.com>



Ganze zehn Quadratmeter

Wie viel Platz der Mensch zum Leben braucht oder sich nimmt, ist eine relative Größe. Genau betrachtet, kommt man mit wenig aus. Diese Erfahrung machte jetzt ein Paar, das sich für einen einwöchigen Skiurlaub in Osttirol in einer urigen Holzhütte einmietete.

Holzofen, fließendes Wasser aus der Quelle gegenüber am Berg, Plumpsklo am Hang und warme Dusche (wenn man denn an den Haken im Holzverschlag neben der Hütte einen Sack mit heißem Wasser hängte).

Neben einem bequemen Bett (schmal, aber dafür lang), war Platz für einen kleinen Tisch, zwei Holzstühle und einen Küchengerät, der auch als Ofen diente.

Waschen im Freien, Spülen mit wenig Wasser, das zuvor auf dem Herd erhitzt wurde, Arbeiten Hand in Hand und wendiges aneinander Vorbeibewegen waren in diesen sieben Tagen gefragt. Die Übung war ein voller Erfolg, die zwei hatten jede Menge Spaß und sind zu einer Wiederholung bereit. Und das will nach fast 32 Ehejahren schon was heißen! • ju

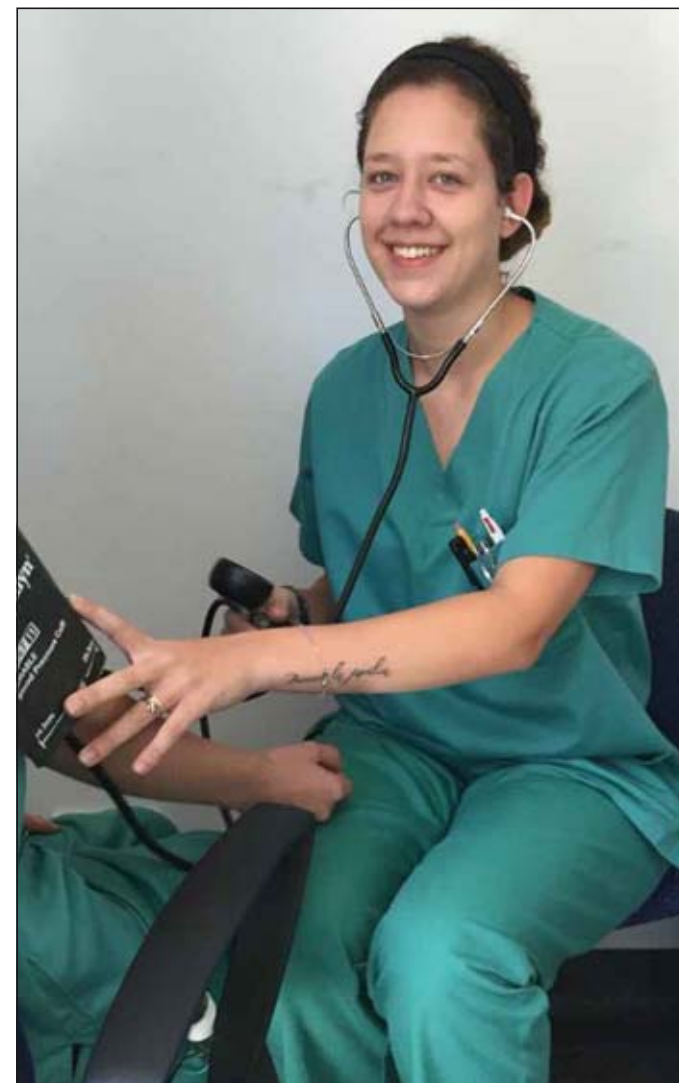
Auf der A 66 Leitplanke beschädigt

REGION HANAU • Nach einem Unfall am Freitagabend gegen 21 Uhr auf der Autobahn 66 bei Langenselbold sucht die Polizei nun nach möglichen Zeugen, da der Verursacher einfach weiter fuhr, heißt es in einer Mitteilung der Polizei.

Nach bisherigen Ermittlungen war der Unbekannte mit seinem Wagen in Richtung Frankfurt unterwegs und prallte zwischen der Anschlussstelle Langenselbold und dem Langenselbolder Dreieck gegen die Mittelleitplanke.

Es sei durchaus möglich, dass der Unbekannte erst auf die Autobahn auffuhr oder vielleicht auch nach links abgedrängt wurde, vermutet die Polizei. Der Schaden beträgt rund 1000 Euro.

Hinweise zu dem Unfall oder dem flüchtigen Fahrzeug nimmt die Polizei unter der Telefonnummer 0 61 83/ 91 15 50 entgegen. • cd



Einmal Puls messen, bitte! Im Missionshospital Diospi Suyana erhalten die armen Bewohner Perus die notwendige medizinische Versorgung.



Hier unterstützt Anika (rechts) das Ärzteteam bei einem Notfall.

Therapiestunde im Amtsgericht

55-Jähriger muss sich wegen „Nachstellung“ verantworten und wird schließlich zu einer Geldbuße verurteilt

Von Andreas Ziegert

BAD ORB/WÄCHTERSBERG • Für ihn war es wohl Liebe, für sie angeblich nicht mehr als eine Freundschaft: Ein 55-jähriger Mann aus Bad Orb soll zweieinhalb Jahre lang einer über zwölf Jahre jüngeren Frau aus Wächtersberg nachgestellt haben.

Im Amtsgericht Gelnhausen saß er nun auf der Anklage- und sie auf der Zeugenbank. Das Verfahren entwickelte sich zu einer Therapiestunde und endete mit einer

geringen Geldbuße. „Nachstellung“, so lautete die Anklage der Staatsanwaltschaft Hanau, die darin die krassen Fälle zusammengestellt hatte, alle aus einem Zeitraum vom Februar 2013 bis zum September 2015.

So soll der 55-Jährige beispielsweise im Mai 2015 zweieinhalb Stunden vor ihrem Haus mit einem Fahrrad auf und ab gefahren sein oder sie in einem Supermarkt gegen ihren Willen umarmt haben. Dazu noch zahlreiche Nachrichten und

Anrufe, außerdem hat er ihr laut Anklage ins Gesicht gespuhkt und ihr gedroht: „Du musst sterben.“

Der Angeklagte bestritt die Vorwürfe, berichtete stattdessen von einem Verhältnis mit der 43-Jährigen seit 2010, dass er im Dezember 2014 beendet habe. „Ich rufe sie nicht an, und ich schreibe ihr nicht“, will er sie zum letzten Mal im Juli des vergangenen Jahres zufällig an

der Kasse eines Supermarktes getroffen haben.

Einig waren sich beide nur beim Beginn von Verhältnis oder Freundschaft: Sie war einst die Nachbarin seiner Mutter, im März 2010 hat man sich wohl tatsächlich zufällig wiedertreffen und Telefonnummern ausgetauscht. Allerdings war das für sie angeblich nur ein Angebot für ein freundschaftliches Verhältnis, er hingegen berich-

tete von Besuchen in seiner Wohnung und einer intimen Beziehung.

„Er war wie ein guter Psychologe“, will sie hingegen nur Unterstützung in einer schwierigen Lebenssituation gesucht haben.

Die in den Akten befindlichen Bilder lassen laut Auffassung des Gerichts beide Schlüsse zu, auch bei den Nachrichten ließen sich durchaus beide Varianten herauslesen.

Der Rat an beide lautete, sich in Zukunft möglichst

aus dem Weg gehen. Dem Angeklagten wurde sogar das Versprechen abgenommen, am Haus der 43-Jährigen, an dem er auf der Fahrt zu seiner Mutter zwangsläufig vorbeifahren muss, nicht für einen Zwischenstopp oder sonstige Aktionen zu nutzen.

Im Gegenzug war für ihn der Verhandlungsausgang relativ günstig: Zahlt er binnen sechs Monaten eine Geldbuße von 300 Euro, wird das Verfahren gegen ihn eingestellt.

Gericht: Gehen Sie sich möglichst aus dem Weg

IHR DRAHT ZU UNS



Yvonne Backhaus-Arnold (bac)

Ihre Ansprechpartnerin für die Seite Blick in die Region

Telefon 0 61 81/29 03-317